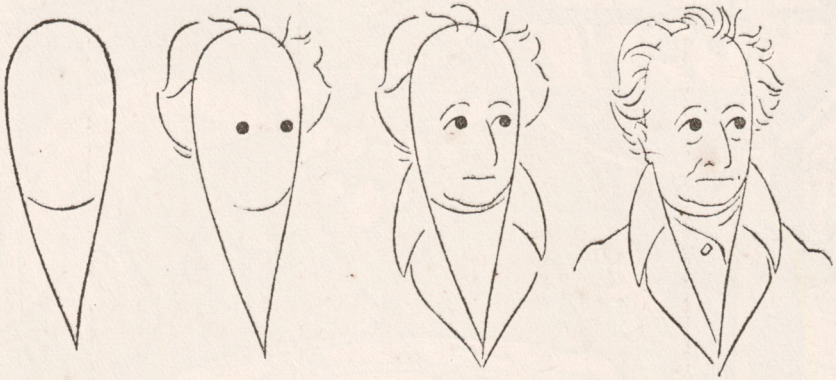
Die Entdeckung der grünen Menschen!

Hierzu der Text auf den Seiten 8 und 9.

Wie man Zeichner wird

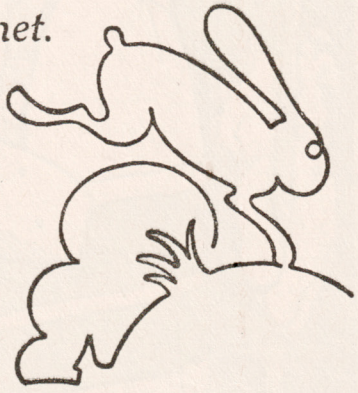
Wie man aus einer Rübe eine Karikatur von Goethe machen kann.



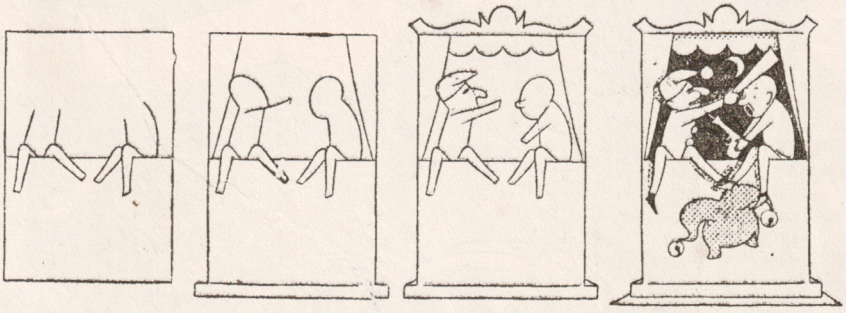
In einem Zuge gezeichnet.

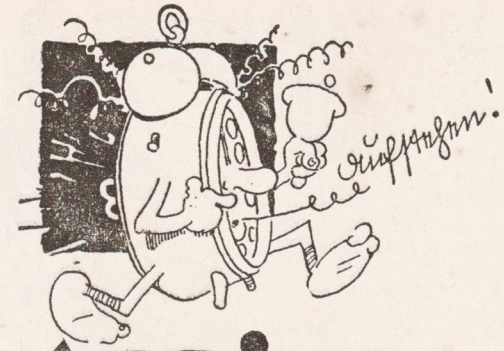
Wer macht's nach?

Nebenstehendes Häschen ist in einem Zuge mit der Feder gezogen. Versucht, ob ihr's nachzeichnen könnt!



Das Kasperle-Theater.





APRIL! APRIL!

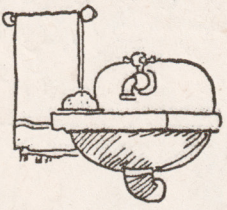
Hans und Lottchen pflegten in den Ferien immer sehr lange zu schlafen. Tante Müller ärgerte sich darüber und beschloß, ihnen am 1. April einen Streich zu spielen. Am Abend vorher sagte sie: „Kinder, ich will euch eine große Freude machen — morgen kommt Großmama zu Besuch!"

„Hurra", schrien Hans und Lottchen, denn Großmama pflegte ihnen immer sehr hübsche Geschenke mitzubringen.

„Ja," fuhr Tante fort, „aber die Sache ist die, daß sie bereits morgens um sechs mit dem Nachtzug hier eintrifft. Wollt ihr sie trotzdem vom Bahnhof abholen?"

„Aber gewiß!" schrien Hans und Lottchen wie aus einem Munde. „Du brauchst uns bloß zu wecken oder einfach den Wecker ans Bett zu stellen, dann stehen wir bestimmt auf."

„Gut," sagte Tante Müller lächelnd, „zur Sicherheit werde ich den Wecker auf fünf Uhr stellen, damit ihr pünktlich an der Bahn seid." Und so geschah es. Hans und Lottchen konnten vor lauter Aufregung erst um Mitternacht einschlafen. Als der Wecker morgens in aller Herrgottsfrühe losrasselte, waren sie so entsetzlich müde, daß sie kaum die Augen aufmachen konnten. Aber mit heldenhafter Anstrengung sprangen sie aus den Betten, steckten ihren Kopf in das kalte Wasser, um sich zu ermuntern, und zogen sich in fliegender Eile an. Richtig standen sie schon um ½6 Uhr auf dem zugigen Bahnhof, der um diese Zeit völlig menschenleer war.

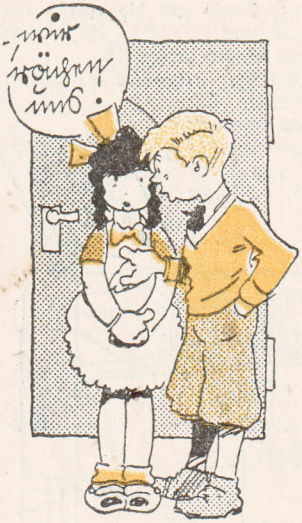


„Wenn es nicht die gute Großmama wäre," sagte Hans gähnend, „hätten mich keine zehn Pferde aus dem warmen Bett bekommen!"

„Mich auch nicht!" sagte Lottchen.

Endlich brauste der Zug heran. Aber wer nicht ausstieg, war die Großmama. „Nein — sowas!" schimpften die Kinder. „Da haben wir uns die ganze Nacht um die Ohren geschlagen und jetzt kommt sie nicht. Hoffentlich ist der alten Dame nichts passiert!"

Wie zwei betrübte Lohgerber erschienen sie wieder zu Hause. Da saß Tante Müller vergnügt am Kaffeetisch und biß gerade ein Stück von einer Buttersemmel ab. „Kriege



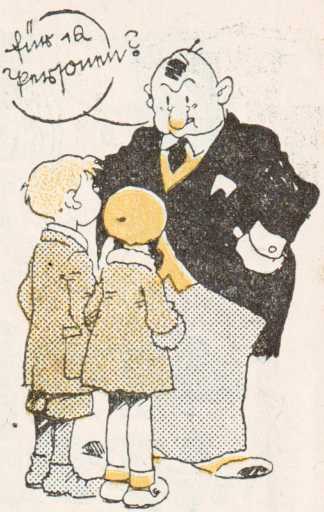
nur keinen Schreck, Tante," sagte Hänschen, „Großmutter ist nicht angekommen!"

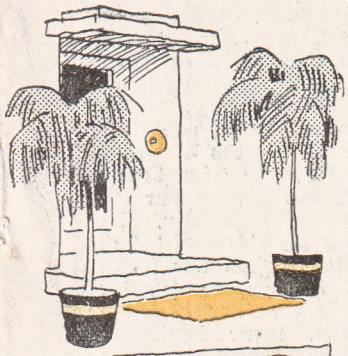
Da schluckte Tante ihr Semmelstück runter, wurde ganz rot, weil sie entsetzlich lachen mußte, und sagte dann: „April! April! Großmutter hatte sich ja nicht angesagt — ich wollte euch bloß anführen. Erstens: weil heute der 1. April ist, und zweitens: weil ihr immer so lange schlaft!"

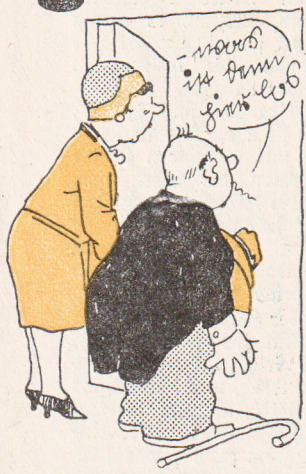
Einen Augenblick standen die Kinder wie zwei Bildsäulen, dann blickten sie sich an und machten so dumme Gesichter, daß Tante Müller wieder einen Lachanfall bekam. Schweigend setzten sie sich an den Kaffeetisch und fingen an zu frühstücken. „Dies wird schwer gerochen," flüsterte Hans, „sag' keinen Ton, Lottchen, komm' nachher ins andere Zimmer, da wollen wir weiter über die Sache reden." Die Tante hatte von diesem Flüstern nichts gehört, denn sie war bereits in ihre Zeitung vertieft.

Eine halbe Stunde später führten Hans und Lottchen ein sehr geheimes und ernsthaftes Gespräch, dann verließen sie das Zimmer, angeblich, um spazieren zu gehen. Das taten sie aber nicht, sondern begaben sich zunächst in das Geschäft des Italieners Crambambuli, der eine Straße weiter wohnte und einen schwunghaften Handel mit allerlei Standbildern und Büsten berühmter Männer in Gips und in Marmor betrieb. Tante Müller war in diesem Geschäft bekannt, das wußten die Kinder. „Herr Crambambuli," sagte Hänschen frech, „wir kommen im Auftrage meines Onkels, Sie müssen nämlich wissen, daß meine Tante heute Geburtstag hat und Onkel will ihr die schöne große Schiller-Büste schenken, die da bei Ihnen im Schaufenster steht."

Herr Crambambuli strahlte vor Vergnügen. „Soll auch ein Sockel dabei sein?" „Gewiß," sagte Hans, „packen Sie alles ein und schicken Sie es gegen 12 Uhr mit der Rechnung in unsere Wohnung." Herr Crambambuli verneigte sich höchst vergnügt, denn er machte ein gutes







Geschäft. „Wird prompt besorgt", sagte er und begleitete die beiden bösen Kinder bis zur Ladentür.

Was taten sie jetzt? Sie gingen zu dem Restaurateur Kuhlenkamp, der delikate fertige Speisen an Privatleute in die Wohnungen lieferte, bei Hochzeiten, Geburtstagen, Taufen usw. Herr Kuhlenkamp war berühmt deswegen, weil er nicht nur die Speisen, sondern auch das Geschirr, den Koch und die Bedienung stellte.

Wiederum nahm Hans das Wort. „Herr Kuhlenkamp," sagte er — weiß Gott, woher der Bengel diese Unverschämtheit hatte —, „wäre es ihnen möglich, noch zu heute mittag meiner Tante für zwölf Personen ein schönes Festessen zu besorgen? Sie hat nämlich Geburtstag, und heute früh hat sich plötzlich noch überraschend Besuch von außerhalb angesagt, so daß es ihr nicht möglich ist, selbst zu kochen!"

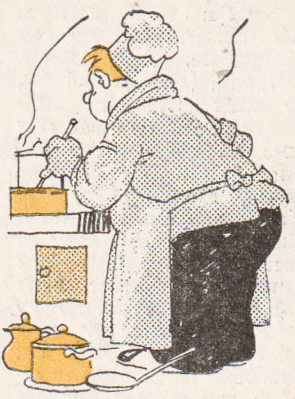
Kuhlenkamp kratzte sich bedenklich den Kopf, rief aber dann seinen Küchenchef, einen ungeheuer dicken Herrn namens Brömmel, um mit ihm den schwierigen Fall zu besprechen.

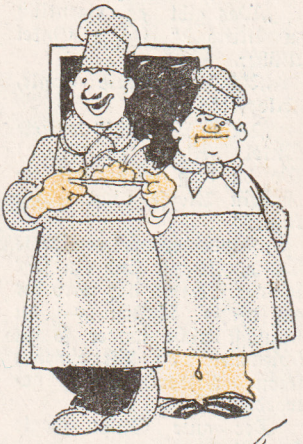
„Wieviel Gänge sollten es denn sein?" fragte Brömmel. Jetzt nahm Lottchen das Wort. „Tante dachte, eine schöne Hühnersuppe, dann einen Fisch, Gänsebraten und vor allen Dingen eine süße Nachspeise mit mächtig viel Schlagsahne!"

„Donnerwetter!" sagte Brömmel. „Die Zeit ist kurz, aber es soll alles prompt besorgt werden — ich werde selbst mitkommen, um die Speisen in eurer Küche fertig zu machen. Soll auch Bedienung dabei sein?"

„Selbstverständlich", erklärte Hans großspurig. Damit verließen die Kinder mit rotem Kopf den Laden. Jetzt wurde ihnen schon ein wenig bange. Aber Hans biß die Zähne zusammen und knurrte: „Ganz egal, nun heißt es biegen oder brechen, Tante hat uns zu sehr reingeleat, wir kennen kein Erbarmen."

Wohin die Kinder sonst noch gingen, wollen wir euch nicht verraten, ihr werdet es später an der Wirkung





sehen. Eine Stunde später kamen Hans und Lottchen, wie zwei Indianer auf dem Kriegspfade, nach Hause. Vorsichtig sahen sie sich um, ob nicht irgendeine Aufregung zu bemerken war, aber siehe da, nichts rührte sich. Als sie in die Wohnung kamen, bemerkten sie, daß Tante und Onkel offenbar ausgegangen waren. Und so war es in der Tat. Das ahnungslose Ehepaar hatte erst verschiedene Besuche gemacht, dann hatten sie noch bei dem schönen Wetter ein Stündchen im Stadtgarten gesessen und machten sich jetzt auf den Heimweg.

„Was gibt es eigentlich zu Mittag?" fragte Onkel Müller.

„Ach," erwiderte Tante, „Klopse!"

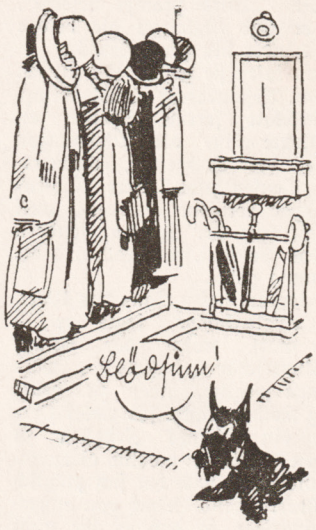
„Nanu, Klopse?!" knurrte Onkel, „Klopse zu Ostern! Wo du doch weißt, daß ich ohnehin Klopse nicht leiden kann?"

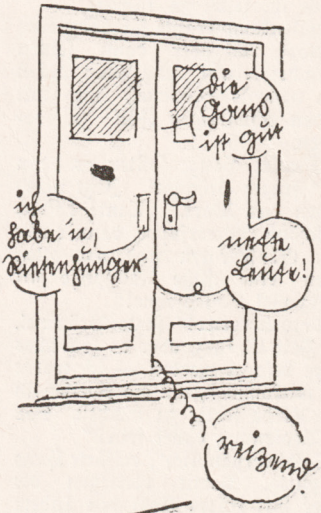
„Papperlapapp," erwiderte Tante, „Klopse sind ein sehr schönes Gericht, das wird dir gar nichts schaden — du brauchst nicht immer so zu schlemmen, du bist ohnehin schon wieder dicker geworden."

Der gute Onkel wagte kein Wort zu erwidern. Aber nun hört, was sich begab, als sie ihr Haus betraten. Vor dem Eingang standen zu beiden Seiten zwei schöne Palmen in Kübeln. „Nanu, was ist denn das?" sagte Onkel.

„Wahrscheinlich eine Aufmerksamkeit vom Hauswirt," bemerkte die Tante, „er will doch auch zeigen, daß Ostern ist."

Ahnungslos schlossen sie ihre Wohnungstür auf, aber dann blieb ihnen beiden der Mund vor Staunen offen stehen. Der ganze Korridor war mit Mänteln und Hüten bedeckt und aus der großen Wohnstube drang ein lebhaftes Gemurmel. „Was ist denn um Himmels willen hier los?" flüsterte Onkel. Dann





öffneten sie langsam die Tür. Großer Gott, da war eine lange Tafel aufgestellt mit einem riesigen weißen Tischtuch bedeckt. Die Tafel bog sich vor Tellern, Schüsseln, blitzenden Gabeln und Messern, und was das Allertollste war, die Gäste saßen bereits daran und schienen nur auf das Essen zu warten. Da thronte der dicke Onkel Fritz mit seiner Frau und seinen sechs Kindern, da saß der Herr Doktor Semmelziege mit Familie, ferner Registrator Puthuhn, kurzum, es waren beinahe sämtliche Freunde versammelt, die Müllers in der Stadt hatten.

„Hurra, da sind sie ja", schrien sie alle, als Onkel und Tante mit Gesichtern in die Tür traten, als seien ihnen eben zwei Ziegelsteine auf den Kopf gefallen.

„Wa — wa — was ist denn hier los?" sagte Tante fassungslos.

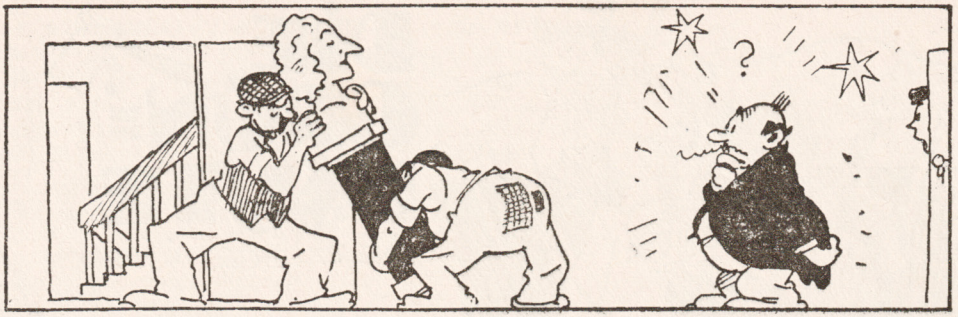
„Aber Kinderchen, was soll denn los sein?" schrie Onkel Fritz. „Ihr wart doch so freundlich, uns durch Hans und Lottchen zum Mittagessen einzuladen. Die Einladung kam zwar etwas spät, aber unter guten Freunden nimmt man es ja nicht so genau."

„Wir haben euch eingeladen — —!" flüsterte Tante, die leichenblaß geworden war.

„Aber natürlich," krähte Semmelziege, „— oder etwa nicht?"

Automatisch drehte sich Tante um und blickte auf Hans und Lottchen, die in der Ecke standen. Beide grinsten, aber man wußte nicht, ob sie es aus Freude oder aus Angst taten. Bei Hans konnte man sogar deutlich bemerken, wie ihm die Haare zu Berge standen.

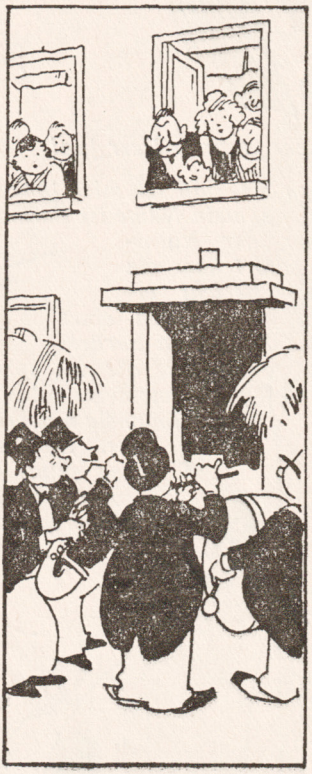
Onkel sank auf einen Stuhl und Tante ging mit kleinen Schritten in die Küche. Da war ein mächtiger Betrieb. Der dicke Koch Brömmel stand am Herd und rührte schwitzend in Töpfen und Pfannen mit einem großen Löffel. Zwei Hilfsköche standen ihm zur



Seite und unter dem Herd war ein geradezu ungeheures Feuer angezündet.

In fünf Minuten ist alles fertig, gnädige Frau," sagte Brömmel stolz, „die Gans ist wundervoll knusprig, aber ein anderes Mal müssen Sie Ihre Bestellungen einen Tag vorher machen — ich habe mich wirklich halbtot gearbeitet und muß mich nachher gleich schlafen legen."

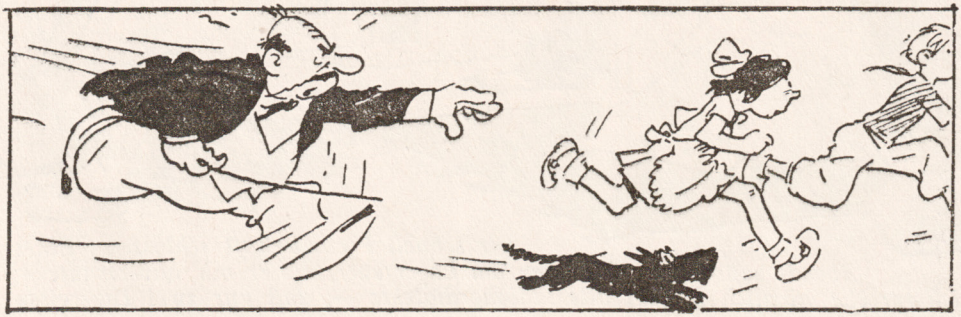
Tante sagte kein Wort. Sie ging wieder ins Zimmer zurück und setzte sich neben Onkel an die Tafel. Es wurde ein Essen, wie es die Stadt noch niemals gesehen hatte. Onkel Fritz allein verzehrte eine halbe Gans, köstlicher Wein füllte die Gläser, und Onkel Müller sah mit hervorquellenden Augen, wie Doktor Semmelziege ein Glas nach dem anderen auf das Wohl der Familie Müller leerte. Onkel und Tante vermochten nichts weiter als ja — ja! und nein — nein! zu sagen. Als aber zwei Gehilfen von Herrn Crambambuli erschienen und die riesige Schiller-Büste mitten vor der Tafel aufstellten, sagten sie



überhaupt nichts mehr. Das hatten sie auch nicht nötig, denn plötzlich erklang laute Musik. Alles stürzte ans Fenster. Vor der Tür stand ein Orchester unter Leitung des Stadtmusikanten Klavierschlüssel. „Hoch soll er leben!" spielte die Kapelle und sämtliche Gäste sangen mit.

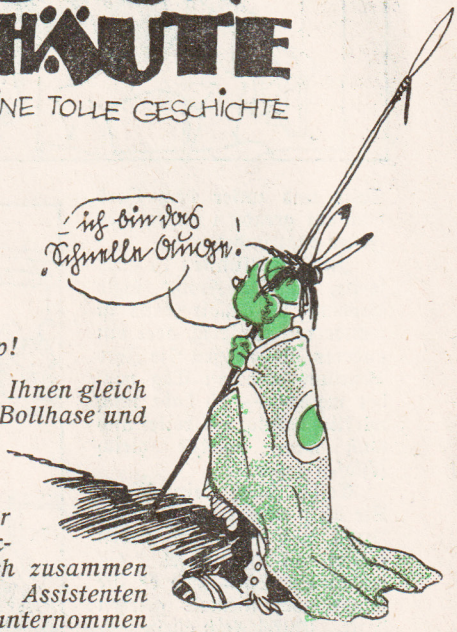
Was sollten Onkel und Tante machen? Der gute Onkel, der inzwischen ebenfalls zwei Flaschen Wein hinter die Binde gegossen hatte, fing vor Rührung an zu weinen und gab der Tante vor allen Versammelten einen herzhaften Kuß und dann sprach er die denkwürdigen Worte: „Das also nennst du Klopse?"

Wir wollen euch nicht erzählen, was geschah, als die Gäste das Haus verlassen hatten und die Wohnung aussah wie ein Feld nach der Schlacht. Das gräßliche Strafgericht, das über Hans und Lottchen hereinbrach, könnt ihr euch selbst ausmalen. Schickt niemals eure lieben Verwandten so in den April, wie es hier diese beiden Kinder getan haben!



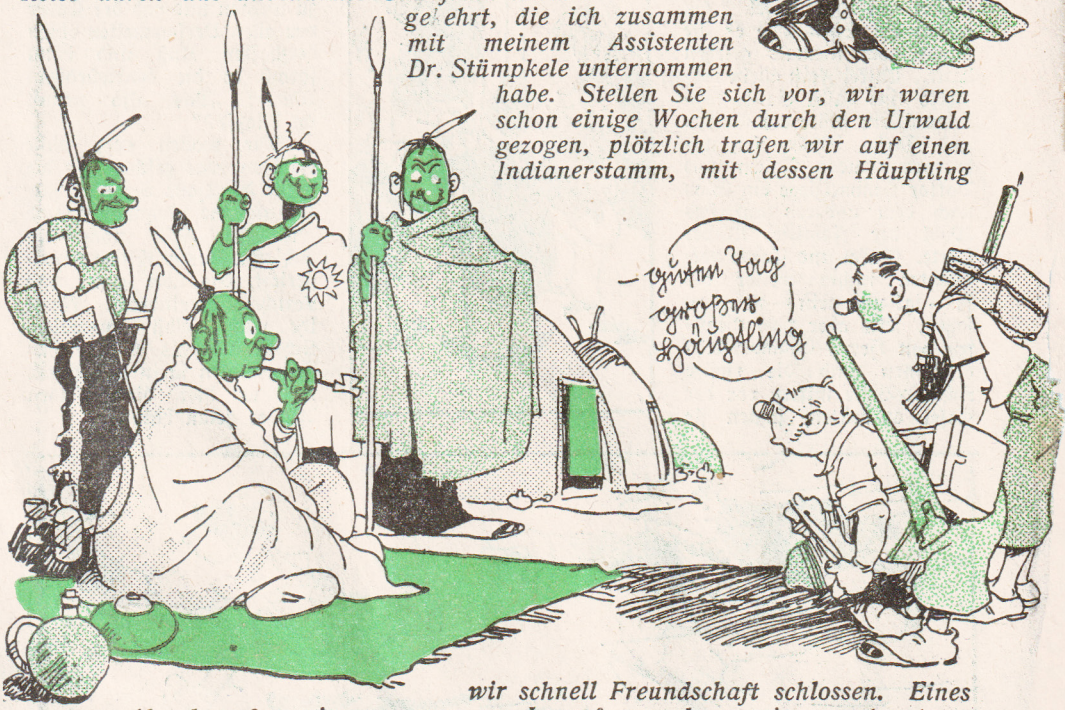
DIE GRÜN-HÄUTE

EINE TOLLE GESCHICHTE



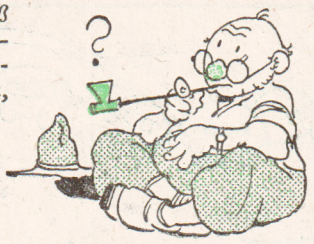
Sehr geehrter Herr Jup!

Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen gleich vorstelle, mein Name ist Bollhase und ich bin Professor der Naturgeschichte. Ich muß Ihnen sofort über ein ganz unglaubliches Erlebnis Bericht erstatten. Vor einigen Tagen bin ich von einer Reise durch das unbekannte Südafrika zurückgekehrt, die ich zusammen mit meinem Assistenten Dr. Stümpkele unternommen habe. Stellen Sie sich vor, wir waren schon einige Wochen durch den Urwald gezogen, plötzlich trafen wir auf einen Indianerstamm, mit dessen Häuptling

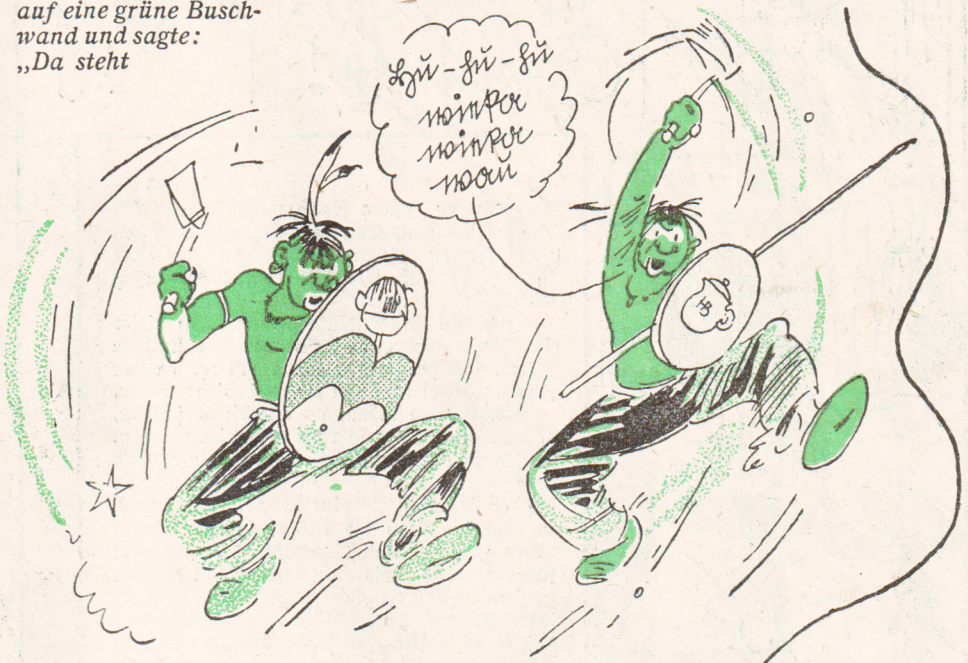


wir schnell Freundschaft schlossen. Eines Abends saßen wir zusammen am Lagerfeuer, als er mir anvertraute – ich spreche nämlich perfekt alle Indianerdialekte –, daß nur zwei Tagereisen

von dort entfernt Indianer wohnten, die weder weiß oder braun oder gelb seien, sondern grasgrün! — „Machen Sie keine schlechten Witze!“ sagte Stümpkele, aber der Häuptling blickte ihn nur ernst an, saugte an seiner Pfeife und sprach: „Morgen brechen wir auf und dann werdet ihr sehen.“



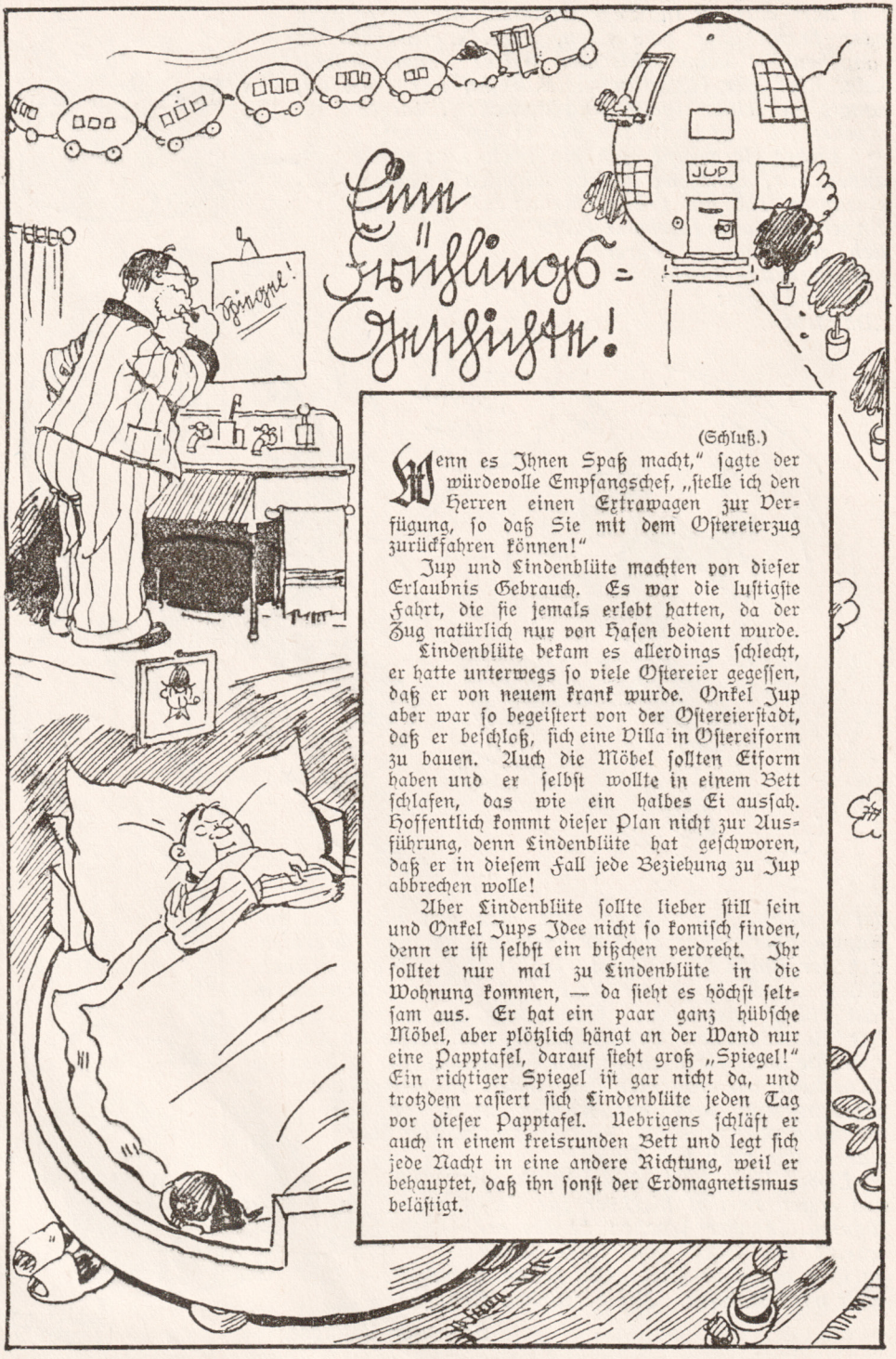
Lieber Herr Jup! Ich bin noch jetzt völlig außer mir, denn wir sahen wirklich in einem einsamen Tal die grünen Menschen! Das war ein sensationelles Erlebnis! Plötzlich zeigte unser Führer auf eine grüne Buschwand und sagte: „Da steht



der Erste!“ „Wo?“ fragte ich. Ich sah nicht das geringste, aber dann zeigte er nochmals hin und da schien sich der Busch zu bewegen. Wahrhaftig, vor dem grünen Busch stand ein grüner Kerl, und er war infolgedessen fast völlig unsichtbar. Gemeinsam zogen wir in das Dorf des Stammes. Der Häuptling, das „Schnelle Auge“, begrüßte uns. Wir sahen den Kriegstanz der grünen Menschen, wir rauchten mit ihnen zusammen die Friedenspfeife und wir wußten nicht, ob wir träumten oder wachten. — Den ganzen Tag über war es uns grün vor Augen!

Lieber Herr Jup! Ich stelle Ihnen den ersten Bericht hierüber zur Verfügung. In vier Wochen bereits erscheint ein Buch von 1000 Seiten darüber mit dem Titel „Das grüne Wunder“. – Die Welt wird staunen. Mit herzlichen Grüßen

Professor Bollhase.



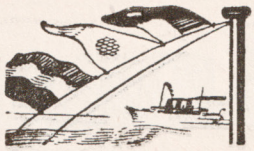
(Schluß.)

Wenn es Ihnen Spaß macht," sagte der würdevolle Empfangschef, „stelle ich den Herren einen Extrawagen zur Verfügung, so daß Sie mit dem Ostereierzug zurückfahren können!"

Jup und Lindenblüte machten von dieser Erlaubnis Gebrauch. Es war die lustigste Fahrt, die sie jemals erlebt hatten, da der Zug natürlich nur von Hasen bedient wurde.

Lindenblüte bekam es allerdings schlecht, er hatte unterwegs so viele Ostereier gegessen, daß er von neuem krank wurde. Onkel Jup aber war so begeistert von der Ostereierstadt, daß er beschloß, sich eine Villa in Ostereiform zu bauen. Auch die Möbel sollten Eiform haben und er selbst wollte in einem Bett schlafen, das wie ein halbes Ei aussah. Hoffentlich kommt dieser Plan nicht zur Ausführung, denn Lindenblüte hat geschworen, daß er in diesem Fall jede Beziehung zu Jup abbrechen wolle!

Aber Lindenblüte sollte lieber still sein und Onkel Jups Idee nicht so komisch finden, denn er ist selbst ein bißchen verdreht. Ihr solltet nur mal zu Lindenblüte in die Wohnung kommen, — da sieht es höchst seltsam aus. Er hat ein paar ganz hübsche Möbel, aber plötzlich hängt an der Wand nur eine Papptafel, darauf steht groß „Spiegel!" Ein richtiger Spiegel ist gar nicht da, und trotzdem rasiert sich Lindenblüte jeden Tag vor dieser Papptafel. Uebrigens schläft er auch in einem kreisrunden Bett und legt sich jede Nacht in eine andere Richtung, weil er behauptet, daß ihn sonst der Erdmagnetismus belästigt.

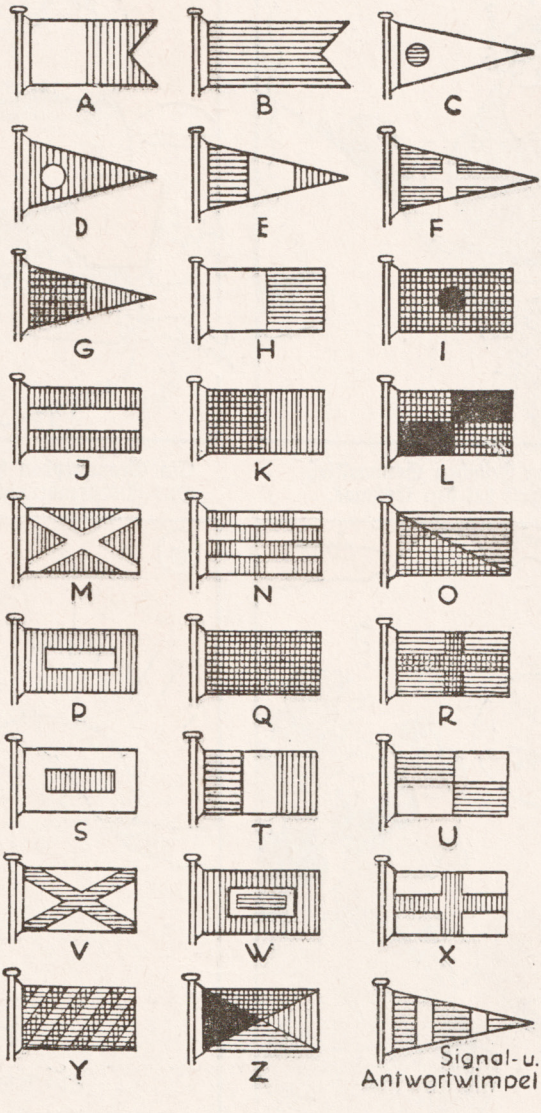


DIE INTERNATIONALE FLAGGENSPRACHE

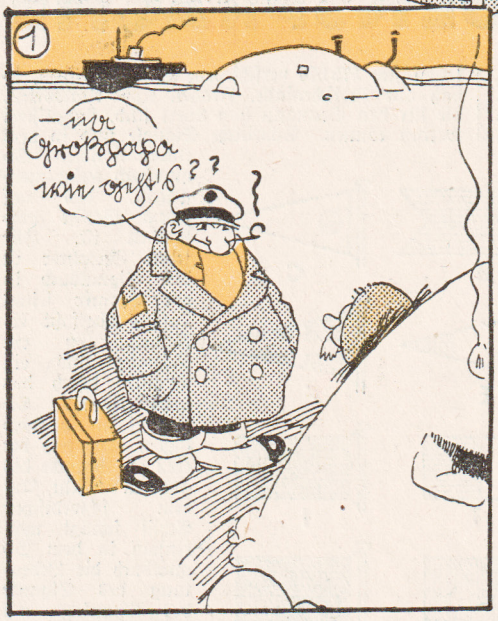
Zwei Schiffe begegnen sich auf hoher See. Lustig flattert auf dem einen Schiffe ein Wimpel empor, rot mit zwei breiten weißen senkrechten Streifen. „Wir haben euch etwas mitzuteilen", bedeutet das Hissen dieses Signal- und Antwortwimpels, und gleich darauf zeigen sich noch drei Flaggen an der Flaggleine. Auf dem anderen Schiffe hat man die Sprache der Flaggen verstanden und als Antwort selbst einige bunte Flaggen gehißt. Beide Schiffe haben sich durch das internationale Flaggensignalsystem verständigt.

Was ist nun die internationale Flaggensprache, durch die sich die Schiffe oder ein Schiff mit einer Signalstation am Lande Nachrichten übermitteln? Das Signalsystem besteht aus 26 Flaggen, von denen jede durch einen Buchstaben des Alphabets bezeichnet wird. Jeder Flaggenbuchstabe hat nun eine ganz bestimmte Bedeutung. So gibt es eine Lotsenflagge, eine weiße Flagge mit einem blauen Rechteck in der Mitte, die bedeutet, daß ein Lotse verlangt wird. Ein weißer Wimpel mit einem roten Punkt heißt „ja", ein blauer Wimpel mit einem weißen Punkt bedeutet „nein". Sind ansteckende Krankheiten an Bord festgestellt, wird die gelbe Quarantäneflagge gehißt. Eine gezackte rote Flagge teilt mit, daß das Schiff Sprengstoff geladen hat. Es werden auch zwei, drei und vier Flaggen zu einem Signal zusammengesetzt. Aus den 26 Signalflaggen lassen sich 375 076 verschiedene Signale bilden, so daß alle Zwischenfälle, Fragen und Antworten, die für den Seemann von Wert sind, signalisiert werden können. Sämtliche Signale sind in dem internationalen Signalbuch zusammengestellt, das auf jedem Schiffe vorhanden ist. Für jeden Seefahrer ist das Signalbuch in der Sprache seines Landes abgefaßt. Es können sich ein Schwede und ein Spanier durch das internationale Signalsystem verständigen, ohne daß der eine die Sprache des anderen versteht. Auf dem schwedischen Schiff schlägt man einfach in dem Signalbuch die Bedeutung des Signals des Spaniers auf und gibt mit Hilfe des Buches die entsprechende Antwort.

Unsere Abbildung zeigt die 26 verschiedenen Signalflaggen und den Signal- und Antwortwimpel. Die darunter gesetzten Buchstaben entsprechen der Buchstabenbenennung der Flaggen. Die bei den Flaggen angewandten Farben sind Weiß, Schwarz, Blau, Rot und Gelb. Auf der Zeichnung sind Weiß und Schwarz natürlich dargestellt, Blau durch senkrechte, Rot durch wagerechte Schraffierung. Gelb ist wagerecht und senkrecht schraffiert. Zeichnet euch die Flaggen hübsch sauber auf einen weißen Papierbogen und setzt die Farben mit Tusche ein, dann habt ihr eine farbige Abbildung der internationalen Signalflaggen.



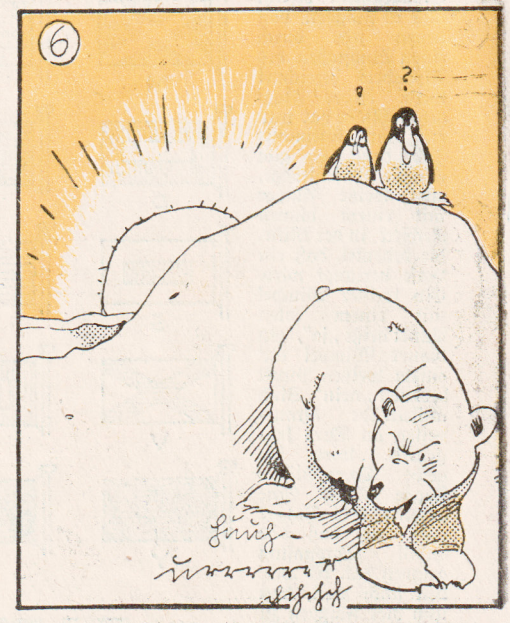
EIN APRIL



Der Steuermann Fritzchen Semmelkloß
Weilt zum 1. April bei den Eskimos.

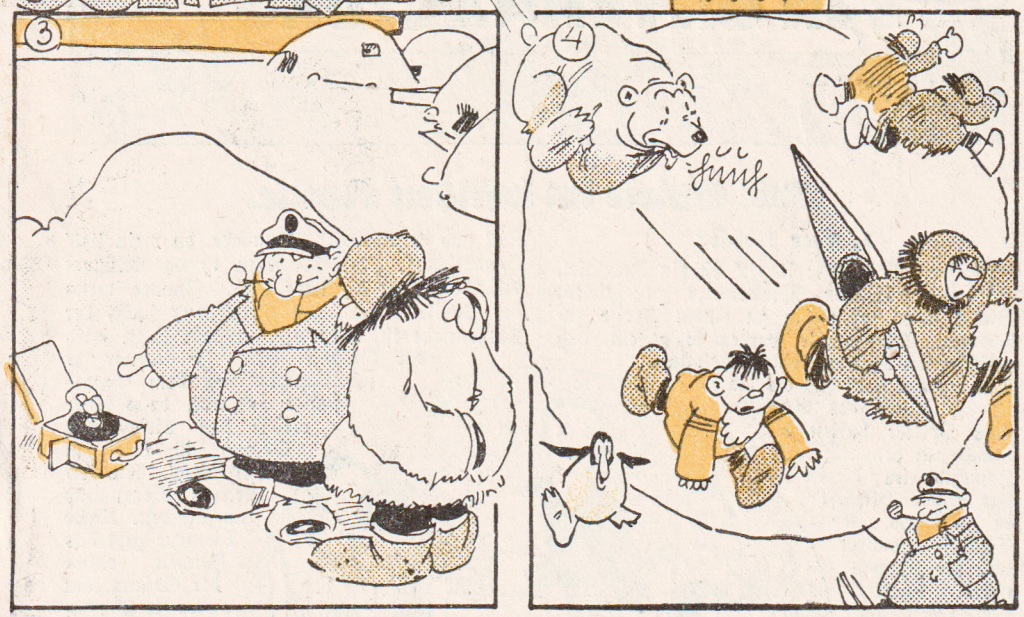
Ein Grammophon hat er mitgebracht,
Das Eisbärenbrummen ganz täuschend macht.

Als der Stamm nun morgens den Frühlingstran trinkt,
Da brummt's und da brüllt's — wie gräßlich das klingt!



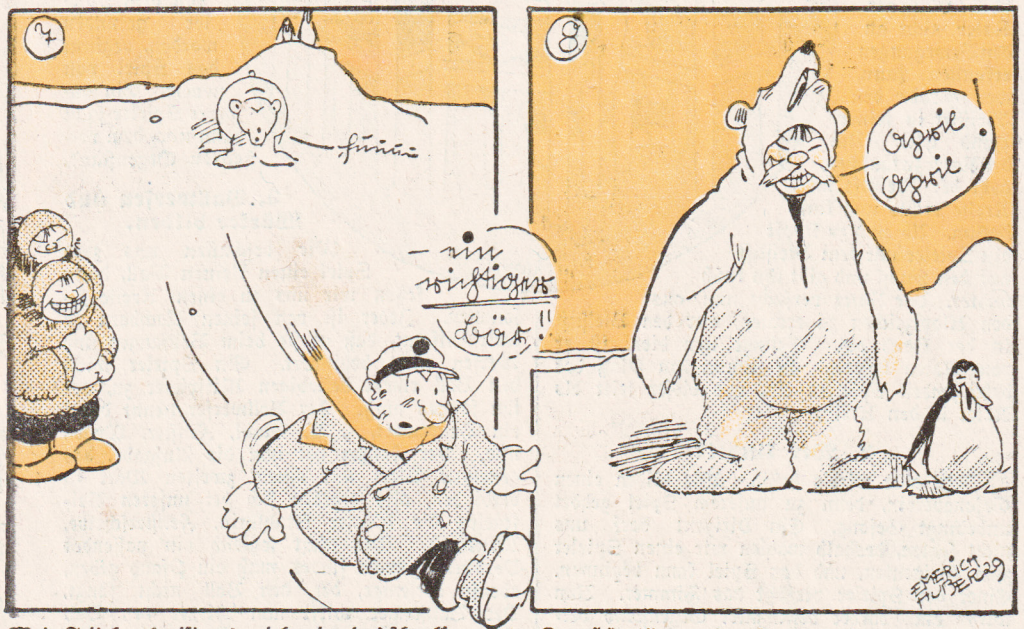
„Ein Bär!" jammert Fritzchen — doch siehe, da kommt
Ein wirklicher Bär, der schauderhaft brommt.

SCHERZ!



„Paß auf!“ sagt zum Häuptling der Steuermann,
„Hier hinter dem Schneehaufen kurble ich an —

Da denken sie alle, der Eisbär ist da —
Und wir schrei'n April, alter Großpapa!“



Mein Fritzchen kneift aus, o seh, ging das schnell, —
Doch da pellt sich heraus aus dem Eisbärenfell

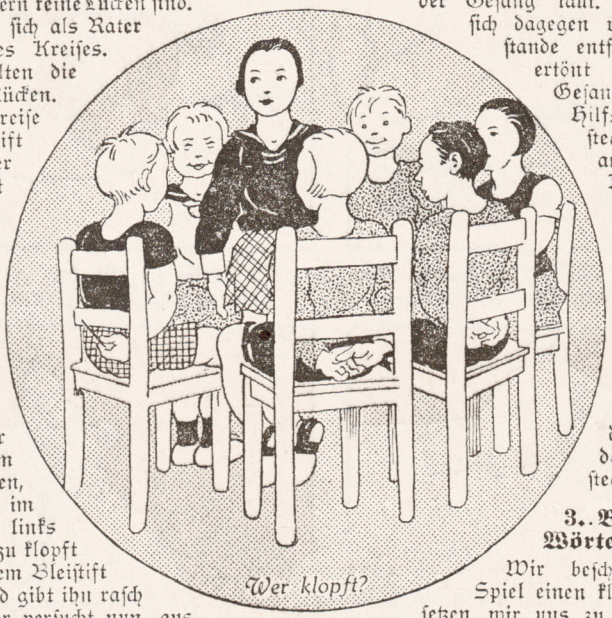
Der Häuptling und ruft: „April! April!“
Die Eskimos lachen — aber Fritzchen schwieg still.

(Nachdruck verboten.)

Drei Spiele im lustigen Kreise.

1. Wer klopft?

Unser Spiel „Wer klopft“ ist ein Ratespiel, im fröhlichen Spielerkreise zu spielen. Die Spieler setzen sich zu einem Kreise zusammen. Die Stühle werden so gestellt, daß zwischen den Spielern keine Lücken sind. Ein Spieler stellt sich als Rater in die Mitte des Kreises. Alle Spieler halten die Hände auf dem Rücken. Jemand im Kreise hat einen Bleistift in der Hand. Der Bleistift wandert nun herum, von einem Spieler zum andern. Das Weitergeben muß so geschehen, daß der Rater nicht an den Bewegungen erkennen kann, wer gerade den Bleistift in seiner Hand hält. Um den Rater zu täuschen, geht der Bleistift im Kreise rechts und links herum. Ab und zu klopft ein Spieler mit dem Bleistift auf den Stuhl und gibt ihn rasch weiter. Der Rater versucht nun, aus den Klopfzeichen zu erraten, wer den Bleistift in der Hand hat. Gelingt ihm dies, ist er vom Raten befreit. Er nimmt den Platz des betreffenden Spielers ein, und dieser tritt als Rater in den Kreis.



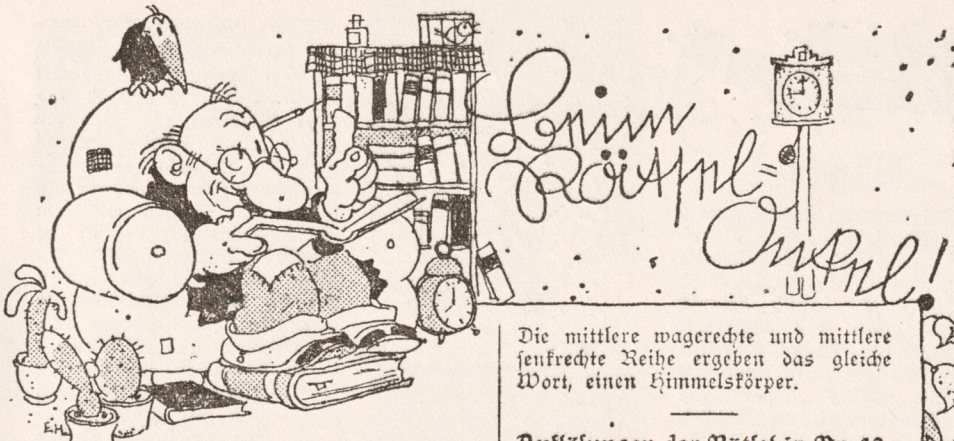
Wer klopft?

2. Wer findet?

Jetzt aber wird's lustig. Wir bilden einen Gesangverein, denn zu unserem Spiel gehört unbedingt Gesang. Ein Dirigent darf uns nicht fehlen, deshalb wählen wir einen Spieler zum Dirigenten, und das Spiel kann beginnen. Einer der Spieler verläßt das Zimmer. Nun wird ein vorher bestimmter Gegenstand versteckt, den der Spieler suchen soll. Ist dies geschehen, rufen wir unseren Spielgefährten wieder herein. Der Dirigent hebt seinen Taktstock und es erklingt: „Nun ade, du mein lieb' Heimatland“, „Das Wandern ist des Müllers Lust“ oder ein ähnliches Lied. Immer, wenn der Spieler, der den Gegenstand sucht, der Stelle nahe ist, wo dieser versteckt liegt, wird der Gesang laut. Je weiter er sich dagegen von dem Gegenstande entfernt, desto leiser ertönt das Lied. Der Gesang ist also ein Hilfsmittel, den versteckten Gegenstand aufzufinden. Unser Dirigent gibt das Zeichen, wenn der Gesang laut oder leise werden soll. Ist der Gegenstand von dem Spieler gefunden worden, beginnt das Spiel von neuem. Ein anderer Spieler sucht dann nach dem versteckten Gegenstand.

3. Ballwerfen und Wörter bilden.

Wir beschaffen uns zum Spiel einen kleinen Ball, dann setzen wir uns zu einem Kreise zusammen. Jeder ist von seinen Nachbarn so weit entfernt, daß er sie beim Ballfangen und Werfen nicht behindert. Ein Spieler wirft den Ball einem beliebigen Mitspieler zu, der ihn fangen muß. Der Ballwerfer nennt dabei ein Hauptwort, z. B. Stuhl, Fenster, Wagen usw. Der Fänger hat nun die Aufgabe, das genannte Wort mit einem zweiten Wort zu verbinden, also ergeben sich bei unseren Beispielen die Wörter Stuhlbein, Fensterscheibe, Wagenrad. Wer nicht sogleich ein passendes Verbindungswort findet, muß ein Pfand geben, ebenso derjenige, der den Ball nicht fängt. Der Ballfänger wirft nun wieder den Ball einem anderen Spieler zu. So wandert der Ball im Kreise umher. Am Schlusse des Spiels werden die Pfänder ausgelöst.


Beim Rätsel-Onkel!

Silbenrätsel.

an — bra — che — dam — dampf — del — dium — e — e — ei — fer — gel — gem — golf — hau — me — nord — ra — re — schein — schiff — sen — val — wei — weiss — wer — ze.

Aus den vorstehenden 27 Silben sind zwölf Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, und die fünfte Buchstabenreihe, von unten nach oben gelesen, ein Märchen und seinen Dichter nennen.

Die Wörter bedeuten: 1. Wasserfahrzeug, 2. männlichen Vornamen, 3. chemisches Element, 4. Pferdeart, 5. Stellwerk bei der Eisenbahn, 6. Verwandter, 7. Stadt in Estland, 8. Edelstein, 9. Stadt im Harz, 10. Fanggerät, 11. starke Lichtquelle, 12. Gebirgsblume.

Kreuzrätsel.

a	a	a	b	b
e	e	e	e	i
i	k	l	m	n
n	n	n	r	r
s	s	t	t	z

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so umzustellen, daß die wagerechten Reihen nennen: 1. Stadt in der Schweiz, 2. Haustier, 3. Himmelskörper, 4. Obst, 5. Mädchennamen.

Die mittlere wagerechte und mittlere senkrechte Reihe ergeben das gleiche Wort, einen Himmelskörper.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 13.

Vokaltausch: Qualle — Quelle.

Besuchskartenrätsel: Costarica.

Quadraträtsel: Aetna, Teer neun, Arno.

Umstellrätsel: Erna — Tal — Ente — Taler.

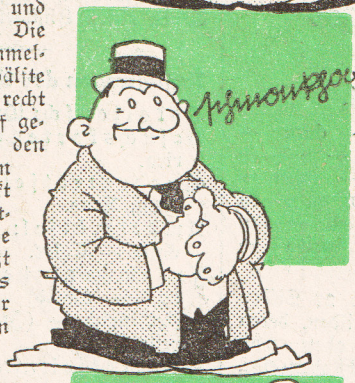
Zusammensetzaufgabe: (Hi)ndu — Go(ld) — (Es)tland — (He)inrich — (Im)am. — Hildesheim.

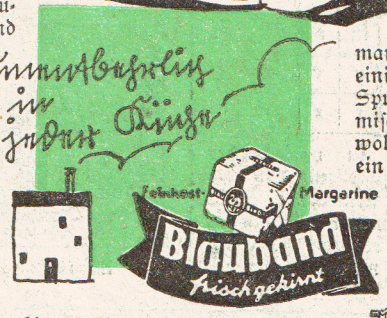
Osterrätsel: Frohes Osterfest.

Vexierbild.

Wo ist der Herr Dorflehrer?

KOCH-REZEPTE.





Nachspeisen.

Nudelpudding mit Pflaumenmusfüllung. Aus dem Nudelteig schneidet man schmale Streifen, die man 10 Minuten in Salzwasser weich dämpft. Durchgegossen und abgetropft verrührt man sie in der Schüssel mit zerlassener Blauband und einigen Löffeln Zucker. Die gefettete Form wird mit Semmelbröseln ausgestreut, die Hälfte der Nudeln eingefüllt, recht süßes Pflaumenmus darauf getan, jedoch nicht bis an den Rand. Mit der zweiten Nudelschicht bedeckt, backt man den Pudding im Bratofen 3/4 Stunde, deckt eine Schüssel darauf und stürzt den Pudding um. Es empfiehlt sich, ihn zuvor mit dem Messer etwas vom Boden zu lockern, damit er sich besser ablöst. Man bestreut ihn mit Zucker.

Arme Ritter mit Weißkäse gebacken. Eine schnell bereitete, herzhafte Süßspeise, die den Vorzug der Billigkeit hat, richtet man von altbackenem, ungeröstetem Zwieback oder von Kastenbrotscheiben her, die in Milch leicht eingeweicht, in zerklopftem Ei gewendet, in Reibbrot gewälzt, mit sahnigem, gesüßtem Weißkäse bestrichen, nochmals in Semmelbröseln umgekehrt und in reichlicher zerlassener Blauband goldbraun gebacken und noch heiß sofort mit Zucker dicht bestreut werden. Man kann den Zucker auch beliebig mit Vanillezucker, mit Zimtpulver oder auch mit etwas Schokoladenpulver schmackhaft würzen. Zum Kaffee oder Tee gibt man dieses Gebäck warm oder kalt, als Süßspeise mit gedünstetem Obst.

Reis mit gefüllten Aepfeln. 1/2 Pfund Reis kocht man mit 3/4 Liter Milchmischung und etwas Salz weich und läßt ihn auskühlen. Zwei Eßlöffel Zucker rührt man mit einem Eßlöffel Blauband und zwei Eidottern ab. Auch die Schale einer halben Zitrone und den steifgeschlagenen Eiweißschnee rührt man dazu und mischt alle Zutaten mit dem Reis. Man füllt ihn in die gebutterte Backform. Fünf bis sechs mürbe Kochäpfel werden geschält, eine Scheibe oben abgeschnitten, das Kernhaus ausgestochen und reihenweise in den Reis gesetzt. Die Höhlung der Aepfel füllt man mit Fruchtmarmelade und setzt die Deckelchen wieder auf. Man besiebt sie mit Zucker und backt die Reisspeise 3/4 Stunden in ziemlich heißem Ofen. Man kann nach Geschmack noch kalten Obstsaft dazu geben.

Schaumspeise. Ein Kochlöffel Mehl wird mit zwei Eidottern, zwei Löffeln Zucker, etwas Vanillezucker, einem Teelöffel Blauband, einer Spur Salz und 1/4 Liter Milch zu glatter Masse angerührt, die man auf dem Feuer zu dickem Brei unter beständigem Umrühren abkocht. In eine Schüssel umgeschüttet, rührt man die Speise weiter bis zum Erkalten. Mit dem steifgeschlagenen Eiweißschnee leicht untermischt, besiebt man die Oberfläche dick mit Zucker und glasiert den Zucker mit einer glühenden Schaufel so lange, bis der Zucker geschmolzen ist und gelbbraun glänzt.

Reisflammeri mit Kokosschnitzeln. Drei Eßlöffel Reis dämpft man nach dem Säubern mit einigen Löffeln Zucker und einer Spur Salz in einem Liter Milchmischung langsam weichkörnig, wobei man während des Kochens ein Stückchen Blauband und Vanillegewürz mitkochen läßt. Unter die noch heiße Masse rührt man ein zerquirltes Eigelb, vier Löffel Kokosraspel und den steifgeschlagenen Eiweißschnee.

Druck und Verlag: „Die Blauband-Woche". Für die Redaktion verantwortlich: Artur Hartstein, Berlin W 35, Kurfürstenstraße 34. (A II 12